

Meeting of MISEP Correspondents, Mainz 31.05.07 - 1.06.07

Rede Wolfgang Fehl, Leiter des Koordinierungsprojektes IQ, am 1. Juni 2007

Folie 1: Präsentation des Netzwerks „Integration durch Qualifizierung – Presentation of the Network „Integration through Qualification“

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die berufliche und gesellschaftliche Integration von Menschen, die aus anderen Ländern kommen oder stammen, hatte in Deutschland seit den Anwerbevereinbarungen noch nie eine solche Bedeutung wie jetzt – Integration ist zur Chefsache geworden, nicht zuletzt dank Bundeskanzlerin Angela Merkel. Dazu haben Sie gestern bereits verschiedene Vorträge mit dem entsprechenden Zahlenwerk gehört: Diese Zahlen werde ich daher nicht wiederholen – ich will allerdings einen Aspekt herausgreifen, der bei allem Engagement für Integration oft vergessen wird:

Deutschland hat 50 Jahre lang die Fahne „Integration durch Arbeit“ hochgehalten, ohne dabei Integration im großen Stil zu betreiben; denn dies schien ja auch nicht wirklich notwendig: Wollten und sollten die „Gastarbeiter“ doch nach getaner Arbeit wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Jahrzehntlang wollte die Nation sich auch nicht den Stempel „Einwanderungsland“ aufdrücken lassen. Ein Umdenken diesbezüglich ist erst vor einigen Jahren geschehen. Und jetzt soll alles besser gemacht werden und zwar von Grund auf. Das heißt, wir fangen schon im Kindergarten an und sorgen dafür, dass Migrantenkinder dort Deutsch lernen und auch Kontakte zu Kindern anderer Herkunft bekommen. Integrations- und Förder-Maßnahmen in der Schule, im Übergang Schule-Beruf und während der Ausbildung knüpfen nahtlos daran an – das ist richtig und wichtig. Nur wird eines oft vergessen: Die Menschen, die vor Jahrzehnten kamen und in Deutschland für lange Zeit meist gering qualifizierte Tätigkeiten übernahmen; diese Menschen stehen jetzt allzu oft ohne Job da, weil der Bedarf an un- und angelernten Arbeitskräften sinkt. Aber diese Menschen dürfen nicht vergessen werden. Sie verdienen Anerkennung. Sie werden gebraucht und sie brauchen jetzt uns. Wir jedoch vergessen dabei nicht nur diese Menschen selbst – wir vergessen auch, dass diese Menschen die Eltern der Kinder sind, die wir gerade so intensiv integrieren wollen – und dass die Chancen dieser Kinder steigen, je mehr Chancen ihre Eltern erhalten.

Folie 2: Die Vergessenen?! – The forgotten?!

Besonderen Weitblick hat hier das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gezeigt, indem es, statt der in Deutschland üblichen zahlreichen, regional aktiven Einzelmaßnahmen ein umfangreiches Programm für erwachsene Migrantinnen und Migranten auflegte. Dies geschah geraume Zeit, bevor Integration in Deutschland so salonfähig wurde, wie es heute ist.

Was sollte damit erreicht werden? Die Intention „Integration durch Arbeit“ ist sicher ein gutes Mittel, funktioniert aber unter gegebenen Umständen nicht wirklich. (Indizien dafür sind die hohe Arbeitslosenquote und der große Anteil arbeitsloser Ausländer ohne anerkannte Ausbildung). Damit sie mich nicht falsch verstehen: Arbeit zu haben und für sich selbst aufkommen zu können, ist ein entscheidend-

der Schlüssel zur Integration – bei der derzeitigen Lage muss jedoch zunächst die richtige Tür gefunden werden und der Weg zu dieser Türe ist recht verwachsen und zugewuchert – um im Bild zu bleiben. Deshalb also setzte das BMAS auf „Integration durch Qualifizierung“. Im bundesweiten Informations- und Beratungsnetzwerk „Integration durch Qualifizierung“ wurde der Name zum Programm.

Dieses Vorhaben des BMAS korrespondierte zeitlich mit der zweiten EQUAL-Förderphase und so wurden sechs Entwicklungspartnerschaften konzipiert, deren oberstes Ziel es ist, Modelle und Strategien zu entwickeln, zu erproben und nach Möglichkeit zu transferieren, die dazu beitragen, die Vergebenen in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren – durch Beratung, durch Information und durch Qualifizierung.

Folie 3: Deutschlandkarte mit IQ-Netz – Network „Integration through Qualification“

Die Dimension dieser Maßnahme ist in Deutschland wohl bislang einzigartig: Hier arbeiten bundesweit rund 70 Teilprojekte am Thema. Und damit hier wirklich zusammen- und nicht nebeneinander her gearbeitet wird, gibt es das Koordinierungsprojekt „Integration durch Qualifizierung“, für das ich heute hier stehe.

Folie 4: Kooperation im Netzwerk – Cooperation in the Network IQ

Diese 70 Teilprojekte arbeiten allerdings nicht losgelöst von der Realität, quasi in künstlichen Laboren – sie dürfen und sollen experimentieren, das ja – aber sie tun dies im wirklichen Leben. Und sie machen dies nicht alleine, sondern arbeiten bereits bei der Entwicklung und Konzeption von Alternativen mit den entsprechenden Regelinstitutionen und der Wirtschaft Hand in Hand. Wichtige Partner sind daher Arbeitsagenturen, ARGEN, Kammern, Kommunen, Bildungsträger, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen, Wirtschaftsverbände, Betriebe etc – und zwar auf allen Ebenen, regional, landesweit, bundesweit und sogar europaweit. Vor allem drei Lösungsansätze werden dabei angestrebt:

- Angebote und Instrumente einsetzen, die zu Regelangeboten hinführen.
- Optimierungsvorschläge zu Regelangeboten machen
- Alternativen zu Regelangeboten entwickeln und erproben,

Folie 5: Handlungsfelder – Fields of activity

Zu Beginn der Arbeit – das war Anfang 2005 – verständigten sich die Netzwerkakteure mit ihren Partnern und Förderern auf sechs Handlungsfelder, die es zu bearbeiten gilt. Wie wir später noch sehen werden, zeigt sich in der Arbeit immer wieder, dass die richtigen Schwerpunkte gesetzt wurden:

- **Beratung (Counselling)**
... ist deshalb so wichtig, weil fehlende Informationen und mangelnde Kenntnisse deutscher Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstrukturen ein wichtiger Grund für die derzeitigen Probleme von Migrantinnen und Migranten sind. Es gilt, Zugänge zu ermöglichen. Zwar mangelt es in Deutschland nicht an Beratungsangeboten, nur werden diese von Zugewanderten nicht ausreichend wahrgenommen und sie sind i.d.R. auch wenig auf Beratung von Migranten zugeschnitten. Im

Handlungsfeld Beratung gilt es daher, einerseits Zugänge zu schaffen, beispielsweise durch Kooperationen mit der Migranten-Community, und gleichzeitig Beratende so zu qualifizieren, dass sie auch migrantenspezifisch beraten können.

- **Kompetenzfeststellungsverfahren / Profiling (Instruments for measuring competences)**
Die Zeiten, in denen eine berufliche Qualifikation erlernt und dann für den Rest des Lebens ausgeübt wird, sind vorbei. Verschiedene Tätigkeiten, flexible Arbeitsformen, lebensbegleitendes Lernen erfordern auch neue Kompetenzen. Kompetenzen, die nicht nur per Zeugnis nachweisbar sind, sondern für deren Erfassung es geeigneter Profiling bedarf – Profiling, die auch informelle Kompetenzen und persönliche Ressourcen erfassen. Der Handlungsbedarf besteht ohnehin, so sollten also Verfahren entwickelt werden, die für Migranten ebenso eingesetzt werden können, wie für Einheimische.
- **Fort- und Weiterbildung / Nachqualifizierung (Traing and Further Traing / Late Qualification)**
“Menschen mit Migrationshintergrund nehmen nicht ausreichend an Weiterbildung teil“, so das Resultat verschiedener Studien, z.B. stellt das Berichtssystem Weiterbildung IX fest (BMBF 2005), dass die Teilnahme-Quoten an beruflicher Weiterbildungen im Jahr 2003 unterdurchschnittlich sind:
 - Menschen mit ausländischen Pass: 13 %
 - eingebürgerte Migranten: 19 %
 - Deutsche: 28 %

Das Netzwerk geht zum einen der Frage nach, warum das so ist, und entwickelt vor allem Strategien und Angebote, die dies ändern. Auch hier fällt insbesondere auf, dass Zugänge zu den vorhandenen Angeboten fehlen. Wenn geeignete Angebote vorhanden sind, dann wissen Menschen mit Migrationshintergrund oft nicht davon, beispielweise aufgrund anderer Informationsstrukturen. Zudem mangelt es an Transparenz – um hier den Überblick zu verlieren, muss man nicht zwingend aus einem Land eingewandert sein, dass passiert auch Einheimischen. Erschwerend kommt bei Zugewanderten oft hinzu, dass passende Angebote oft nicht mit ihren Lebenssituationen vereinbar sind. Zum Beispiel, wenn Kinder betreut werden müssen, ohne Großeltern und Verwandte und ohne Kindergartenplätze. Oder wenn muslimische Männer ihren Frauen nur Weiterbildung in reinen Frauenkursen gestatten. Mitunter wären auch weiterbildungsbegleitende Hilfen gut, die beispielweise bei bedarf Sprachunterstützung liefern oder andere Lücken füllen.

Fakt ist, es gibt einen Bedarf passender Weiterbildungen, es gibt einen Bedarf an Information, die auch ankommt und es gibt einen Bedarf an Motivation.

- **Existenzgründung (Founding a new business)**
Dieses Handlungsfeld werde ich gleich ausführlich darstellen, deshalb überspringe ich das an dieser Stelle. Hier also nur so viel: Existenzgründung ist eine Alternative zur Arbeitslosigkeit – auch und gerade für Migrantinnen und Migranten – es geht bei der Netzwerkarbeit darum, Strukturen aufzubauen, um sie gut zu beraten, optimal zu begleiten und so dazu beizutragen, stabile Unternehmen zu gründen.
- **Interkulturelle Öffnung (Intercultural opening)**
“Vielfalt ist Gewinn“ lautet der Titel einer Kampagne zu der sich mehrere EQUAL-Entwicklungspartnerschaften zusammengeschlossen haben, in der auch das IQ-Netz eine Rolle spielt. Dieser Slogan sagt viel über das Verständnis von interkultureller Öffnung im Netzwerk aus.

Es geht darum, Potenziale von Zugewanderten im Fokus zu haben, statt nur auf Defizite zu blicken. Denn der defizitäre Blick, hat sich in den letzten Jahren in Deutschland eingebrannt. Jetzt rüttelt der demographische Wandel mit dem drohenden Fachkräftemangel wach. Interkulturelle Öffnung ist für Kleine und Mittelständische Betriebe ebenso zukunftsreich, wie für Großbetriebe, für Kommunen genauso wichtig, wie für die Polizei oder für Kammern. Das Netzwerk sensibilisiert, zeigt Wege und Möglichkeiten, bietet interkulturelle Trainings, hilft bei Konzepten. Manchmal laufen wir offenen Türen ein, beispielsweise bei ARGEN und bei der Polizei, mitunter ist noch viel Überzeugungsarbeit nötig. Und weil interkulturelle Trainings, ganz verschiedener Qualitäten derzeit wie Pilze aus dem Boden schießen – arbeitet der Facharbeitskreis an entsprechenden Qualitätsstandards.

- **Berufsbezogenes Deutsch (Job-related German)**

Mitreden am Arbeitsplatz ist das Ziel berufsbezogener Deutschkurse – das ist mehr, als die richtigen Vokabeln parat zu haben. Das meint Sprachkompetenz auch in dem Sinne, dass klar ist, wie mit Vorgesetzten und Kollegen zu reden ist, wie man sich in Besprechungen einbringt oder wann Aktennotizen nötig sind (und warum die in Deutschland so beliebt sind). Und all das – im jeweiligen beruflichen Kontext. Hier wurde sehr schnell klar, dass trotz des vielfältigen Angebotes an Sprachkursen, solche Sprachlernangebote kaum existieren. Es gab auch wenig Konzepte dazu und derartig qualifizierten Sprachlehrer waren eine Seltenheit. Hier zeigte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) großes Interesse an der Netzwerkarbeit und es entstand eine Kooperation, bei der eine Netzwerkvertreterin die konzeptionelle Arbeit solcher Kurse im BAMF begleitet.

Folie 6: Netzwerkarbeit – Network activities

Damit eine solche inhaltliche Arbeit mit den 70 Projekten und mindestens ebenso vielen strategischen Partnern auf allen Ebenen – also regional, landes-, bundes- und europaweit – funktioniert, bedarf es verlässlicher Strukturen. Das Herzstück des Netzwerks „Integration durch Qualifizierung“ sind die Facharbeitskreise. Hier treffen sich die Experten aus allen Projekten und zwar themenorientiert. Hier erfolgt der Erfahrungsaustausch, hier wirken Synergien, hier entwickelt die versammelte Kompetenz Standards, Richtlinien, Gesetzesempfehlungen. Die Facharbeitskreise erhalten Impulse aus den regional tätigen Projekten und sie geben Impulse zurück. Vor Ort wird mit strategischen Partnern an Strukturen und an der konkreten Umsetzung von Modellen und Lösungsansätzen gearbeitet. Dieser strukturelle Ansatz ist ganz entscheidend. Das Netzwerk alleine, so groß es auch ist, könnte nicht viel bewirken. Die Wirkung tritt erst durch die Partner ein – durch öffentliche Verwaltungen, Arbeitsagenturen, ARGEN, Kommunen, durch Betriebe in allen Größen, durch Kammern und Wirtschaftsvereine, durch die Migranten-Community und viele andere. Die Arbeitsgebiete sind komplex, die Netzwerke müssen es ebenfalls sein. Übrigens ganz wichtig: Die Menschen mit Migrationshintergrund gehören dazu – es soll nicht länger Integration über die Köpfe der Betroffenen hinweg gemacht werden, sondern mit ihnen. Diese Netzwerkarbeit muss verbindlich sein – keine regelmäßige Plauderrunden, sondern klare Ziele mit verbindlichen Vereinbarungen. Dies hinzukriegen ist nicht immer leicht. Insbesondere der Zugang zur Wirtschaft ist noch nicht an allen Orten gelungen, aber wir kommen voran – wir ziehen Kreise.

Neben der Arbeit in den Regionen werden Ergebnisse ebenso wie ermittelter Handlungsbedarf auch auf die Bundesebene getragen. Wie das strategisch sinnvoll ist, beraten wir in Steuerungstreffen – in

denen die Koordinatoren der EPen sitzen, die Leiter der Facharbeitskreise und Vertreter des Koordinierungsprojektes. Neben der (eher) persönlichen Lobbyarbeit spielen hier die bundesweiten Fachtagungen, das Magazin Clavis und der Newsletter IQ eine wichtige Rolle

Wie arbeitet dieses Netzwerk nun konkret:

Ich möchte das deutlich machen am Beispiel „Existenzgründung aus der Arbeitslosigkeit“. Dieses Beispiel habe ich aus verschiedenen Gründen gewählt:

- Es zeigt, dass Integrationsmaßnahmen nicht dem Verteilen von Almosen gleichkommen, sondern Strategien darstellen, von denen Menschen mit Migrationshintergrund, die Mehrheitsgesellschaft und die Wirtschaft gleichermaßen profitieren.
- Es veranschaulicht, wie wichtig Netzwerkarbeit bei der Arbeitsmarktintegration ist und wie sie funktioniert.
- Und dieses Beispiel hat einen unmittelbaren Bezug zum Tagungsort: es hat seinen Ursprung in Mainz, es hat hier Schlagzeilen gemacht, zum Beispiel durch den Mainzer Appell, und es hat von hier Kreise gezogen – es wurde mehrfach erfolgreich in andere deutsche Regionen transferiert.

Menschen mit Migrationshintergrund sind besonders gründungsfreudig – das tut den Wirtschaftsregionen gut und lohnt sich zu fördern. Forscht man nach den Ursachen dieser Gründungsfreudigkeit, so spielen hier mitunter andere Erfahrungen aus dem Heimatland eine Rolle; der Hauptgrund sind aber fehlende Alternativen, um die eigene Existenz sichern zu können).

Allerdings beobachten wir zwei Besonderheiten, die weniger erfreulich sind:

1. Migranten nehmen kaum die Existenzgründungsberatungen der Regelinstitutionen in Anspruch.
2. Migrantenunternehmerinnen und -unternehmer können sich häufig nicht lange am Markt halten.

Das führte dazu, dass innerhalb der letzten 10 Jahre Beratungs- und Qualifizierungsangebote für die Zielgruppe entstanden. Die Aufgabe an das Netzwerk IQ lautete daher: Wie können Menschen mit Migrationshintergrund bei der Existenzgründung aus der Arbeitslosigkeit so beraten und unterstützt werden, dass ihre Gründung zum Erfolg führt! Diese Aufgabe ging einher mit der Fragestellung: Brauchen Migranten besondere Beratungen?

Folie 7: Gründen Migranten anders? – Do migrants found differently?

Zunächst galt es herauszufinden und festzuhalten, mit welchen besonderen Problemen Migranten/innen bei Gründungen zu kämpfen haben:

- Qualifikations- und Informationsmängel,
- unterschiedliche Vorstellungen vom Wirtschaftsleben,
- Sprachschwierigkeiten, Benachteiligungen und Diskriminierung,
- Schwierigkeiten bei der Anerkennung nicht in Deutschland erworbener Qualifikationen,
- Probleme beim Zugang zu Krediten und öffentlichen Förderprogrammen,
- mangelnde Kenntnisse und Unsicherheiten im Einschätzen der Verfahren, Vorschriften und Gesetze der deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur
- hoher Anteil an Kleinstgründungen und auf eine Konzentration der Betriebsgründungen auf wenig expansionsfähige Wirtschaftsbereiche.

Klar wurde bei der Arbeit auch, dass es in Deutschland genügend Beratungsstellen für Existenzgründer gibt – als Handlungsbedarf kristallisierte sich daher vor allem heraus: Zugänge zu diesen Beratungsangeboten für Migrantinnen und Migranten schaffen!

1. Beratende für die Beratung von Migranten sensibilisieren
2. Informationen in Communities streuen: Info und Beratungsangebote installieren / so z.B. im türkischen Generalkonsulat in Hamburg oder - geplant - im italienischen Generalkonsulat in Stuttgart

Damit einher ging die Verbesserung der Begleitung von Gründungsprozessen generell – was für Deutsche übrigens ebenso dienlich ist, wie für Zugewanderte.

Zugänge:

Hier kommt das Netzwerk zum Tragen – auf regionaler Ebene ist beispielsweise ein Netzwerk in Mainz aktiv, dass bereits in der ersten EQUAL-Förderphase im Handlungsfeld Existenzgründung für Migranten tätig war. Die Grundstrukturen waren also vorhanden, wichtige Partner waren schon im Boot – ein Fundament auf das hervorragend gebaut werden konnte. Dieser Bau ging in Mainz recht flott und fand einen ersten Höhepunkt – quasi das Richtfest – am 21. Juni 2006 bei der 3. IQ-Fachtagung, die sich mit dem Thema „Existenzgründung von Migranten“ beschäftigte.

Dort wurde ein Mainzer Appell verabschiedet und unterschrieben von einem Staatssekretär der Landesregierung von Rheinland-Pfalz, dem Oberbürgermeister und dem Vorsitzenden des Ausländerbeirats der Stadt Mainz, dem Vorsitzenden der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Mainz, sowie den Präsidenten der regionalen Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer Rheinhessen.

Folie 8: Mainzer Appell – The Mayence Appeal

In diesem Appell rufen die Unterzeichner zum Ausbau neuer Formen der Begleitung und Unterstützung von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit auf. Sie verpflichten sich selbst zu Anstrengungen in dieser Richtung. Der Appell fordert ebenso zur Bereitstellung geeigneter Instrumente auf, um vor allem Gründer/innen mit Migrationshintergrund dabei zu helfen, erfolgreiche Unternehmer/innen zu werden.

Es blieb nicht bei diesem einmaligen Aufruf, sondern die Vertreter des Netzwerks nahmen die Appell-Unterzeichner in die Pflicht und arbeiteten mit ihnen weiter – das Ergebnis wird Anfang Oktober 2007 auf einer weiteren Fachtagung hier in Mainz präsentiert - und dem möchte ich nicht vorgreifen. Es ist auch noch etwas früh. Was ich Ihnen aber keinesfalls verschweigen werde ist das 4-Phasen-Modell, welches ebenfalls in Mainz präsentiert wurde – quasi als Mitgift zum Mainzer Appell.

Folie 9: 4-Phasen-Modell – 4-phases-modell

Beschreibung 4-Phasen-Modell

- (1) Eine Erstberatung einschließlich einer Informationsveranstaltung und (falls erforderlich) eines Kompetenzfeststellungsverfahrens in der Orientierungsphase.
- (2) Eine Gründungsberatung in der Planungs- und Startphase
- (3) Qualifizierung-(seminare) in der Planungsphase

(4) Coaching (falls erforderlich auch Qualifizierung) in der Konsolidierungs- bzw. Wachstumsphase

Folie 10: Partner verbindlicher Gründungsnetzwerke – Partner in binding foundation networks

Hier erkennen Sie den **Vorteil von moderierter und verbindlicher Netzwerkarbeit** – sowohl auf regionaler Ebene - denn alle Akteure sind dabei – als auch auf Bundesebene, denn das ganze bundesweite Netzwerk IQ profitierte von den Mainzer Erfahrungen. Mainz profitierte ebenfalls vom Netzwerk durch neue Impulse aus der Existenzgründungsarbeit von anderen Projekten. Das Ergebnis ist zum einen das vorgestellte 4-Phasen-Modell. Bei einem solchen Vorgehen kann Existenzgründung allerdings nicht isoliert betrachtet werden – aus folgenden Gründen:

- es geht darum, Zugänge zu bestehenden Beratungsangeboten zu schaffen – also beispielweise auch Migrantenorganisationen (MSO) mit einzubeziehen,
- es geht um migrationspezifische Beratung für Existenzgründung,
- es geht um Kompetenzfeststellung im Vorfeld der Gründung,
- es geht danach um passgenaue Qualifizierungsangebote für Gründungswillige – ggf. auch um berufsbezogene Sprachförderung
- und es geht um interkulturelle Öffnung der Regelberatungsinstitutionen.

.... ist Ihnen aufgefallen, dass alle Handlungsfelder des Netzwerkes vorkommen? Existenzgründung in Mainz konnte also auch deshalb so erfolgreich werden, weil die operativen Partner (die 70 Teilprojekte) und zahlreiche strategische Partner an einem Strang ziehen. Und dank des bundesweiten Netzwerkes profitieren davon nicht nur Existenzgründerinnen und -gründer in Mainz, sondern alle, die irgendwie mit dem Netzwerk IQ in Verbindung kommen.

Das Mainzer Modell - ein Modell, das nun bundesweit Schule machen kann und soll. Damit das auch so bleibt, wenn IQ in dieser Form nach 2007 nicht mehr existieren sollte und damit die Existenzgründung aus der Arbeitslosigkeit heraus auf noch solidere Füße gestellt wird, hat der Facharbeitskreis Verbesserungsvorschläge zu den Gesetzen eingereicht, die die Existenzgründung aus der Arbeitslosigkeit regeln.

Folie 11: Geprüft – und für gut befunden – Evaluated – and found good?

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf die Arbeit der Facharbeitskreise zurückkommen: Hier wird zum einen die methodische Arbeit des Netzwerkes „Integration durch Qualifizierung“ bundesweit koordiniert. Hier entsteht aber auch die Regionen übergreifende politische Arbeit, die sich beispielsweise in Handlungsempfehlungen, in Qualitätsstandards oder in Strukturvorschlägen äußert.

Nun dürfen Sie sich das Netzwerk IQ nicht als einen Zusammenschluss von 150 bis 300 Revolutionären vorstellen, die 2 ½ Jahre lang machen können, was sie wollen. Nein, uns wird schon auf die Finger geschaut. Nicht in dem Sinne, dass gefragt würde: Wie viel Menschen sind denn nun durch euch in Arbeit gekommen. Das ist nicht der Auftrag und das wäre auch nicht messbar. Damit also die Modelle und Impulse Hand und Fuß haben, werden alle Projekte im Netzwerk ebenso wie das Netzwerk IQ als Ganzes prozessbegleitend evaluiert. Der Schwerpunkt dieser Evaluation liegt in der Ausgestaltung der Unterstützungsleistung für Migrantinnen und Migranten in den verschiedenen Projekten und

Handlungsfeldern. Es wird also beispielsweise gefragt und geprüft, was spielt sich ab, wenn Migranten als Ratsuchende in Beratungsstellen kommen? Was geschieht, wenn nach ihren Kompetenzen gefragt wird? Was läuft in Sprachkursen und Qualifizierungen oder in Praktika, in die Menschen mit Migrationshintergrund im Rahmen der Projekte vermittelt werden? Es gilt herauszufinden, wie professionell die Maßnahmen sind. Das wird daran gemessen, dass die Teilnehmenden nicht in passive Rollen zurückfallen, sondern dass sie Hilfe zur Selbsthilfe bekommen, dass sie selbst aktiv bleiben. Und es soll herausgefunden werden, was diese aktivierende Qualität ausmacht.

Dem geht die Evaluation in einem Methodenmix nach, in dem qualitative Verfahren im Vordergrund stehen. Geprüft werden Standorte und Ausgestaltungen der Einrichtungen, Zugänglichkeit der Zielgruppen, Verknüpfung zu Migranten-Communities. Eine solche Perspektive, die in angelsächsischen Ländern verbreitet ist, wird als „Sozialkapitalansatz“ verstanden. Diese qualitative Perspektive wird durch einen quantitativen Überblick ergänzt. Punktuell werden zudem statistisch-analytische Auswertungsverfahren eingesetzt.

Vor kurzem gab es zudem eine Bestätigung der Netzwerkarbeit von unerwarteter Seite – nämlich durch den Nationalen Integrationsplan. Schaut man sich dessen Ergebnisse, Forderungen und Handlungsempfehlungen an, so wird sehr schnell klar, dass das Netzwerk „Integration durch Qualifizierung“ in allen Bereichen bereits aktiv ist und in manchen schon alternative Lösungsansätze entwickelt hat.

Folie 12: Die „Vergessenen“ – ein großes Potenzial – The forgotten – a big potencial!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte am Schluss meiner Rede, bei der es so sehr um Politik, um Strukturen und um Modelle ging, noch einmal die Menschen in den Vordergrund rücken.

Das Zitat von Max Frisch „Wir haben Arbeitskräfte gerufen und es sind Menschen gekommen.“ ist ihnen sicher geläufig. Aber eben dieses sollten wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen. Bei allen Geldnöten, die einem Staat durch hohe Arbeitslosigkeit entstehen, bei allen Sorgen, die der demografische Wandel so mit sich bringt – wir reden hier über Menschen. Wir arbeiten mit und für diese Menschen. Und wir sollten endlich erkennen und immer im Gedächtnis behalten, diese Menschen – diese Vergessenen - haben etwas zu bieten:

- Menschen mit Migrationshintergrund sind eine Bereicherung für die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft – nicht nur aus demografischen Aspekten.
- Arbeitslose ohne anerkannte Berufsausbildung müssen heute so qualifiziert werden, dass sie morgen Fachkräfte für die Wirtschaft sind.
- Menschen mit Migrationshintergrund haben zusätzliche Kompetenzen, die nicht länger brach liegen sollten.

Folie 13: Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit – Thank you very much for listening.